

Lappenkeuler - Brief / Email Schatzsuche vom 13.06.2007

Glänzende Grüße!

Nur kurz möchte ich Ihnen hier von einigen teils seltsamen Dingen berichten, aber auch von ein paar neuen Erkundungen. Kurz nur deshalb, weil mir ein wenig die Zeit im Nacken sitzt.

Gibt es hier in Deutschland noch die Hoffnung, beim Buddeln in der Erde auf Edelmetall zu stoßen? Sicherlich eher nicht. Trotzdem fand ich, dass folgende Begebenheit, die sich hier jüngst zutrug, ein wenig an solches erinnert. Schon häufig berichtete ich Ihnen über den wieder hergerichteten Weg, der zu den Mühlen in rund 2 km Entfernung von hier führt. Der Weg, der inzwischen ungefähr im Stile eines asphaltierten Feldweges, also wie eine sehr schmale Straße, wieder sauber befahrbar hergerichtet ist, zeigte bei starkem Regen an einer Stelle, die ungefähr 1 km von hier entfernt liegt, dort wo an der linken Seite der seitliche Waldhain neben einer Kurve in einem leichten Gefälle endet, eine starke Neigung zu Überflutungen. Irgendwie schaffte es der seitliche Straßengraben nicht, die Wassermassen abzuleiten, wenn es tüchtig regnete. Bei normalen Regen passierte nichts, aber man konnte auch dann schon erkennen, dass in diesem Bereich besonders der rechtsseitige Straßengraben hoch voll Wasser lief, was sich ab der leichten Biegung in dem Gefälle rund 150 m in unserer Richtung zurückstaute. Hörte es dann auf zu regnen, dauerte es meist etwa 3 Tage, bevor das dort im Straßengraben zurückgestaute Wasser langsam abgeflossen oder versickert war. Bei Starkregen hingegen, wie wir ihn in der letzten Zeit des öfteren hatten, war an dieser Stelle der Graben in Nullkommanichts voll gelaufen und lief dann quer über die Straße über. Die Straße sah dann dort aus, wie ein kleiner See. Mit einem normalen Auto wäre eine Durchquerung nicht mehr möglich gewesen, nur noch mit einem hoch stehenden Geländewagen, einem LKW oder einem Traktor. Also es musste unbedingt Abhilfe geschaffen werden. So rückte eine Spezialfirma an, die dazu extra den weiten Weg aus Oldenburg in Norddeutschland gekommen war. Mit einem Spezialgerät, welches aussah, wie ein überdimensionaler Korkenzieher, dessen Spiralschraube vielleicht 3,5 m lang und 1 m breit ist, die dann an einem hydraulischen Auslegerkran befestigt ist und oben von einem dicken Motor angetrieben wird, bohrte man an der tiefsten Stelle, wo sich das meiste Wasser in dem Graben ansammelt, ein tiefes Loch. Das gleiche tat man dann in rund 20 m Entfernung noch mal und die beiden so entstandenen großen und tiefen Löcher sollten unterirdisch mit einem dicken Rohr verbunden werden, welches mit einer Spezialmaschine unterirdisch vorangetrieben wurde. Darüber sollten dann die Wassermassen leichter abfließen und im hinteren Bereich, weiter in Richtung der Mühlen im dortigen Straßengraben dann weiterfließen und ablaufen können. Bei diesen Bohrungen stieß man jedoch alsbald auf glänzende Metallteile. Natürlich war es kein Edelmetall, sondern es fanden sich Unmengen

von verchromten Blechen, also eigentlich Schrott, aber halt in wahnsinnigen Mengen. Es wurde ein Spezialfritze von einer Umweltbehörde eingeschaltet, der ließ dann einen Kleinbus mit einer Messsonde extra aus Stuttgart anreisen und die stellten dabei fest, dass dort ein Gelände rechts direkt neben der kleinen Straße wohl in der Größe von rund 2.000 m<sup>2</sup> im Erdboden mit Schrott, also vornehmlich Alteisen und so was, verseucht ist. Sofern man hier von verseucht sprechen kann, denn eine Verseuchung im eigentlichen Sinne ist das ja sicher nicht. So rückten einige Bagger an, die das Gelände begannen aufzureißen. Dabei traten immer mehr große Blechstücke hervor, die meist silbrig verchromt waren, wo aber diese Chromschicht oft wie feines Folienpapier abblätterte und dann nur noch rostiges Eisen übrig blieb. Ein Herr mit dem lustigen Namen Pieper, der irgend einer Umweltbehörde angehört, sagte, dass hier ja wohl früher etwas los gewesen sein müsse, wo jeder im Geheimen die Sau raus gelassen hat. Bei der Gelegenheit war dem nämlich auch noch der alte Militärauto-Schrottplatz aufgefallen, der sich ja innerhalb des Waldhains auf der anderen Seite dieser kleinen Straße vor dieser Kurve befindet. Der Pieper schlug nur noch die Hände über dem Kopf zusammen und meinte, dass das aber so nicht bleiben könne und wollte von uns wissen, wem dieses Areal gehören würde. Das wissen wir aber nicht, wir konnten nur die Gerüchte weitergeben, die wir selbst kennen, nachdem ein Mann das früher mal als Ex-Industriebrache einer Kalimine gekauft hatte, um dort seine Oldtimer - Militärautosammlung unterzubringen und dass dieser Mann schon seit vielleicht 15 Jahren nie mehr gesehen wurde, nachdem er diesem Platz zuvor reichlich mit Autos bestückt hatte. Der Pieper fand das komisch und witterte einen Betrugsskandal, dass dieser angebliche Oldtimersammler vielleicht in Wahrheit diese Autos für eine großzügige Entlohnung damals nur entsorgt habe, sich dann aber das Geld für die Entsorgung in die Tasche gesteckt hat und verschwunden ist, ohne die Karren wirklich fachgerecht zu entsorgen. Das glaube ich zwar nicht, weil das schon irgendwie nach einer gezielten Sammlung aussieht. Wir hatten dem Pieper dann noch den Tipp gegeben, er solle sich da lieber mal bei dem Rentner hier erkundigen, weil der ja schon seit vielleicht rund 40 Jahren hier wohnt und wir noch kein Jahr, so wird der vielleicht mehr über den damaligen Eigentümer des Militärautoschrottplatzes sagen können. Der hat den ja noch persönlich gekannt. Der Rentner hatte uns gegenüber sogar mal die Vermutung geäußert, dass dieser Sammler, der ja selbst gar nicht hier wohnte, damals vielleicht sogar gestorben sei und dass keiner, außer ihm selbst, von diesem Platz hier wusste. So sei das vielleicht irgendwie in Vergessenheit geraten, weil sich keiner mehr drum gekümmert habe. Ein anderes Gerücht habe laut dem Rentner besagt, dass sich der Platzbesitzer wegen krimineller Delikte, die mit diesem Platz selbst nichts zu tun hatten, ins Ausland abgesetzt habe, ein weiteres, dass er wegen einer Verurteilung ins Gefängnis gekommen sei und sich auch nachher um nichts mehr gekümmert hätte. Nun ja, jetzt will dieser Umwelt - Pieper erforschen, wem das Gelände des Militärauto - Schrottplatzes heute wirklich gehört und dann von dem verlangen, dass diese Fahrzeuge ordnungsgemäß und

umweltschonend entsorgt werden oder zumindest umweltgerecht abgestellt werden. Er meinte zu uns, das würde bedeuten, dass die irgendwie eine Überdachung darüber bauen müssten, damit vom Regen keine Auswaschungen von Öl oder so was mit ins Erdreich gespült werden. Allerdings käme das bei der Menge an Fahrzeugen, die dort auf dem Areal stehen fast schon der Forderung gleich, das ganze Grundstück zu überdachen, was wohl ein finanzieller Aufwand wäre, der den Wert dieser Fahrzeuge um ein hundertfaches übersteigt. So befürwortet dieser Pieper vor allem, dass die Fahrzeuge dort verschwinden. Bei der Gelegenheit hatten wir auch noch ein paar Fotos dort gemacht.

Eines davon sehen Sie auf dem Bild militaerautoschrottplatz23. Wir sind schon froh, dass der Mann nicht auf die Idee kam, auch noch das Firmengelände zu besuchen, denn dort hätte dem sicher etliches missfallen. So sind wir gespannt, was sich in Zukunft in Sachen Militärauto - Schrottplatz tut. Was die Funde an verchromten Blechen auf dem 2.000 m<sup>2</sup> - Gelände neben dem Entwässerungsgraben an der Straße betrifft, da haben die mit ein paar großen Baggern eine Woche lang jeden Stein zweimal rum gedreht und mehrere LKW voller Schrottbleche abgefahren, die ja heute sicherlich, dank des hohen Schrottpreises, vielleicht die Arbeitskosten dafür halbwegs wieder einspielen.



**Militaerautoschrottplatz23: ein alter Wasserwerferwagen, den könnte man vielleicht heute bei manchen Demonstrationen noch gut gebrauchen.**

Vor 2 Wochen war ich seit langem noch mal in die unterkellerten Räume der Werkstattgarage gegangen. Erschrocken stellte ich fest, dass in einem Raum davon etwa 5 cm hoch Wasser stand, das war damals nicht so. Eine Ursachenforschung blieb zunächst ohne Erfolg und es hatte in den Tagen zuvor auch nicht nennenswert geregnet, so dass man da keinen Zusammenhang mit nicht abfließendem Regenwasser oder einem vergleichbaren Grund vermuten mochte. Mittels einer alten, fahrbaren, selbstansaugenden Elektropumpe, die ich mir vor einiger Zeit auf dem Firmengelände organisieren konnte und die auch noch funktioniert, konnte ich innerhalb von rund 15 Minuten dieses Wasser weitgehend absaugen. Man konnte aber auch erkennen, dass sogleich wieder neues Wasser aus seitlichen Gitterrosten nachsickerte. Diese Gitterroste sollen wohl eigentlich das Gegenteil bewirken, nämlich, dass eventuell eindringendes

Wasser dort abfließt. So hieß es, einen Grund für diese unwillkommene Erscheinung zu suchen. Nach über 2 Tagen intensiver Suche wurde der auch gefunden. Bei meiner Suche war mir immer wieder aufgefallen, dass in diesem Kellerraum hinten rechts ein ungefähr 1 x 1 m großer Blechdeckel auf dem Boden montiert war, hinter dem oben über ein Rohr ein Kabel in den Boden in Richtung dieses Deckels führte. Nach der Entfernung von viel Rost und Dreck ließ sich dieser Deckel anheben und ich staunte wieder einmal nicht schlecht, als ich sah, dass sich darunter ein Wasser-Sammelschacht mit einer fest eingebauten Tauchpumpe befindet, die das sich dort ansammelnde Wasser, über einen Schwimmer gesteuert, immer ab einem bestimmten Wasserstand abpumpen und in ein Abwasserrohr drücken sollte. Diese Pumpe machte aber nur insofern ihrem Namen eine Ehre, dass sie komplett untergetaucht war, weil sie eben nicht abpumpte, so dass das Wasser immer weiter anstieg. Die Frage, woher diese Mengen Wasser überhaupt kommen, konnte mir der Rentner hier aus der Siedlung beantworten. Der sagte, das sei noch eine Nebenwirkung der alten Fabrikanlagen. Die hätten viele unterirdische Wasserschächte beim Bau der Fabrik vor vielleicht über 100 Jahren errichtet, weil die Fabrik damals Unmengen Wasser benötigte, welches dann durch Schächte mit leichtem Gefälle aus großen Grundwassersammelbecken herangeschafft wurde. Natürlich konnte man das sich ansammelnde Grundwasser nach Stilllegung der Fabrik nicht abschalten, das kam weiter und weil die Schächte wegen der ehemaligen Produktionsanlagen auch auf unser heutiges Grundstück vordringen, haben wir diesen Effekt. Nun, dieses überschüssige gesammelte Grundwasser dringt dann in alle Räumlichkeiten ein, die sozusagen unter dem Niveau dieser alten unterirdischen Verteilschächte und Leitungen liegen, da die Ausmauerung der Schächte schon seit rund 50 Jahren nicht mehr ausgebessert wurde, wodurch das Wasser sich dann seinen eigenen Weg sucht. Schon vor eben so langer Zeit habe man dann in betroffenen Kellerräumen solche Abpumpschächte auf Kosten der damals noch laufenden Firma installiert. Natürlich benötigen diese Pumpen auch Strom, der auch von unserem Zähler abgezapft wird. Wie ich inzwischen heraus fand, erhält diese spezielle Pumpe hier ihren Strom auch über den alten, komischen Sicherungskasten im Werkstattgaragenanbau. Dessen Sicherung hatten wir aber zum Glück damals nicht mit herausgedreht, es war eine von den dreien, die wir noch drin gelassen hatten. Woher soll man so was wissen? Wir hatten dann noch den Elektriker zur Hilfe gerufen, der hat das dann überprüft und festgestellt, über welche Leitungen diese Pumpe ihren Saft erhält und dass diese Pumpe selbst kaputt gegangen wäre. Da herrschte nun aber Not, denn die musste ja so schnell wie möglich wieder funktionieren, damit uns nicht der ganze Keller der Werkstattgarage voll Wasser läuft. Mit der oben genannten organisierten alten Saugpumpe konnte man zwar über einige Tage das Schlimmste verhindern, aber die war nicht dazu geeignet, dauerhaft die Aufgabe der defekten Pumpe zu übernehmen. So hat der Elektriker zusammen mit mir die defekte Pumpe aus dem Schacht ausgebaut. Das Ding entpuppte sich als ein nostalgisches Schätzchen aus dem Baujahr 1959. Ich machte dann den

Vorschlag, dass ich mir im Baumarkt einfach solch eine billige Entwässerungspumpe für vielleicht 70 Euro kaufe und dass wir die in den Sammelschacht hängen. Davon hielt der Elektriker aber überhaupt nichts, weil der meinte, dass dort eine Pumpe rein müsse, die notfalls auch dauernd über mehrere Stunden laufen könne und die auch über Jahre hinweg sicher funktionieren muss. Da empfahl er 2 Lösungsmöglichkeiten. Einmal dass wir eine entsprechende Industripumpe neu beschaffen, die auch dauerbetriebstauglich sei und die dann sicherlich über 1.000 Euro kosten würde oder dass wir versuchen, die alte Pumpe sogar noch reparieren zu lassen. Bei dem Museumsstück ein fast schon verrückter Gedanke, meinte ich. Da meinte der Elektriker aber, dass es am Stadtrand von Karlsruhe bis vor etlichen Jahren eine Pumpenfabrik gegeben habe, die u.a. auch in einer großen Werkstatt zusätzlich Pumpen gut und preiswert repariert hätte. Der sagte, diese Pumpenfabrik habe zwar vielleicht 1995 geschlossen, aber deren Werkstatt sei von einer Einzelperson, einem ehemaligen Mitarbeiter der Firma, dann übernommen worden. Er meinte, dass der das vielleicht heute noch macht und gab mir mal die Adresse. So habe ich die defekte Pumpe am Folgetag in den Kofferraum geladen und bin zu der angegebenen Adresse am Stadtrand von Karlsruhe gefahren. Tatsächlich befindet sich dort eine mehr verlassen wirkende Fabrik, die ich bei der Gelegenheit auch mal kurz fotografiert habe, das sehen Sie auf dem Bild pumpenfabrik1.



**Pumpenfabrik 1: vorne links in dem Flachbau hinter der geöffneten Mitteltür befindet sich die Pumpenwerkstatt.**

Zunächst irrte ich dort etwas herum, weil man keine Menschenseele antraf. Bei meinem zweiten Rundgang über das Gelände entdeckte ich aber den auf dem Foto sichtbaren Werkstattbau, wo auch oben über der Tür in ausgewaschenen Lettern schlicht und ergreifend der Schriftzug **Werkstatt 6** steht. Diese Tür stand halb offen, so drückte ich auf eine Klingel, was aber nichts bewirkte, dann klopfte ich an diese Tür und von innen hörte ich nur laut ein: **Herein, wenn s' kein Schneider ist!** Ein Schneider bin ich nicht, also ging ich rein. In einem länglichen Flur empfing mich ein etwa 50jähriger Mann mit grauem Bürstenbart und graumeliertem Igelhaarschnitt, der optisch dem Rheinland-Pfalz-Präsidenten Beck etwas ähnelte. Nur im Gegensatz zu dem trug der keinen feinen Zwirn, sondern einen dunkelblauen Arbeits-Overall. Ich erläuterte ihm mein Problem und der meinte, dass ich da ja riesiges Glück gehabt hätte, denn er habe normalerweise nur morgens von 8 bis 11.30 Uhr geöffnet. Als ich dort war,

das war hingegen spät nachmittags, vielleicht gegen 18 Uhr. So schleppte ich ihm die relativ schwergewichtige Pumpe aus dem Kofferraum in einen großen Werkstattraum. Fast schon verzückt meinte er: Ah, wo haben Sie die denn noch ausgegraben, eine echte Staufer - Pumpe. Die werden schon seit über 40 Jahren nicht mehr gebaut. Er begutachtete das Ding und meinte, dass man die eigentlich immer wieder hinbekäme und für die könne man teils sogar noch Ersatzteile von ihrer früheren Firma verwenden, weil die früher ein Pumpenmodell hergestellt hätten, welches ein Lizenzbau einer solchen Staufer - Pumpe gewesen sei. Er prüfte dann dies und das, es zog sich vielleicht 3 Stunden in meinem Beisein hin. Dann schraubte er mit einigen speziellen Werkzeugen die Pumpe in 2 Hälften auseinander, nachdem er sie zuvor in einen Spezialbock gespannt hatte. Er prüfte im Inneren wieder einiges und kam zu dem Schluss, das der innere Elektromotor der Pumpe ausgefallen sei, weil eine Kohlebürste vermutlich wegen Verschleiß abgebrochen sei oder so ähnlich. Er meinte, da die Pumpe immerhin 1.200 Watt habe und im ersten Einschaltmoment ganz kurz sogar über 4.000 Watt beanspruche, wären diese Kohlebürsten sehr beansprucht. Dann suchte er in diversen Kartons und Regalen nach passenden Ersatz - Kohlebürsten und er meinte, dass man da schon gleich beide vorhandenen Bürsten tauschen müsse, sonst würde mit großer Wahrscheinlichkeit die zweite Bürste in einigen Wochen ausfallen, weil die ja genau so alt ist. Ich hegte schon Bedenken wegen der Gesamtkosten. Er winkte ab und meinte, dass er mir die gute alte Pumpe für 50 Euro wieder instand setzen würde, egal, wie lange er dafür brauche. Das ist doch ein Wort! Für den Preis kriegt man keine neue, selbst keine billige Baumarktpumpe. So was ähnliches sagte ich auch zu dem, daraufhin meinte er nur, dass gute Pumpen auch im Baumarkt ihren Preis hätten und eine Pumpe, die man dort für vielleicht 25 Euro im Sonderangebot kauft, wäre bei einem solchen Einsatz wie in unserem Fall sicherlich nach höchstens 3 Wochen durchgebrannt und dann irreparabel kaputt. Zudem sei deren Pumpleistung viel geringer. Als seine Suche nach den passenden Kohlebürsten aber nach 20 Minuten keinen Erfolg zeigte, sagte er, dann müsse man noch mal rüber in den Rest der alten Pumpenfabrik gehen, dort wären auch noch Sachen gelagert. So bin ich dann mit ihm gegangen, aber langsam begann schon die Dämmerung und im restlichen Teil der ehemaligen Pumpenfabrik war schon der Strom abgeklemmt worden, weil da ja normalerweise keiner mehr ist, nur seine Werkstatt, die hat noch Strom. So mussten wir in den verwinkelten Hallen, die aber in der Größe keinen Bruchteil der Hallen bei unserer alten Fabrik ausmachen, in alten verstaubten Holzregalen wühlen. Nach vielleicht 10 Minuten wurde er dort aber fündig und zerrte ein altes bedrucktes Papierbeutelchen hervor auf dem stand Bürstensatz Nr. .... und eine längere Zahl. Damit sausten wir dann wieder in die Werkstatt und die in dem Beutel enthaltenen Bürsten passten auf Anhieb. Dann hat er noch eine neue Gehäusedichtung in die beiden Pumpenhälften eingelegt, vorher noch ein paar Lagerstellen und Ecken mit etwas Öl aus einer Arztspritze geölt und das Gebilde wieder zusammenschraubt. Danach warf er ein langes Kabel aus dem

Fenster, machte im Hof wegen der schon begonnenen Dämmerung die Lampen an und steckte auf die Rohrenden der Pumpe zwei dicke grün-klare Kunststoffschläuche, die über solche Querversteifungsringe verfügen. Die so bestückte Pumpe nahmen wir mit in den Hof, dort versenkte er sie in einer große Trogwanne und schloss sie an dem Kabelende an. Mit einigem Getöse saugte die Pumpe in höchstens 20 Sekunden die komplette Trogwanne, in der sich Regenwasser befand, leer. Mit kräftigem Druck spritze er dabei das Wasser auf das Dach eines benachbarten, leerstehenden Fabrikgebäudes, um zu verdeutlichen, welchen Druck und welche Mengen an Wasser diese steinalte Pumpe noch schafft. Er meinte, diese alte Pumpe sei nun im reparierten Zustand 1000 mal besser, als jede fabrikneue Pumpe aus dem Baumarkt. 50 Euro wechselten den Besitzer und ich lud erfreut die wieder funktionierende Altpumpe in den Kofferraum.

Der Mann erzählte mir noch, dass er diese Pumpenwerkstatt nur noch nebenberuflich als Einmannbetrieb für ein paar Stunden täglich offen hält, weil Pumpen halt sein Leben wären. Eigentlich würde er seit der Schließung der Pumpenfabrik in einer großen Druckerei in Karlsruhe arbeiten, aber dort immer zu etwas urigen Arbeitszeiten zwischen 19 Uhr und 2 Uhr morgens. Aber im Moment habe er dort Urlaub, sonst hätte er um diese Zeit nicht in seiner Pumpenwerkstatt sein können.

Inzwischen war es schon 22 Uhr durch und dunkel. Bei der Rückfahrt kam ich am Stadtrand von Karlsruhe über eine Ecke, wo mehrere Bahnübergänge dicht hintereinander sind und wo etliche Gleise vermutlich von einem Güter- oder Firmenbahnhof liegen. Dieses Areal war hell erleuchtet und mir kam spontan die Idee, ob man das aus dem Auto heraus mit der Digitalkamera knipsen könnte. Ich hab s'versucht und es hat einigermaßen funktioniert. Ein Ergebnis davon sehen Sie auf dem Bild Bahnnacht5. Ich habe gerade dieses Bild gewählt, weil ich finde, dass es eine eigenwillige Stimmung hat.



**Bahnnacht5: ein Gewirr von Bahnübergängen, Bahngebäuden und im Hintergrund von Gütergleisen folgt in diesem Bereich und bei Nacht ergibt sich eine eigenwillige Stimmung in diesem Meer aus Kunstlicht.**

Am nächsten Tag wurde die reparierte Pumpe von uns wieder in dem Entwässerungsschacht unter dem Keller der Werkstattgarage eingebaut und ich sage Ihnen, binnen 10 Minuten war dort alles wieder trocken. Die Pumpe läuft wieder wie neu. Obwohl diese Pumpe einen ziemlich hohen Geräuschpegel hat, war uns deren Existenz bislang nie aufgefallen, weil die wohl immer dann angesprungen war, wenn wir nicht in dem Raum darüber waren. Natürlich muss man dazu sagen, dass diese Pumpe auch wieder für laufende Energiekosten sorgt, die uns bislang noch gar nicht bekannt, aber ja doch schon vorhanden waren. Das hat der Elektriker mal ausgerechnet und der meinte, dass die reinen Stromkosten dieser Pumpe, die ja nur bei Bedarf für eine halbe Minute oder manchmal bestenfalls ein paar Minuten anspringt, pro Jahr etwa 150 Euro ausmachen. Aber man kann ja nicht riskieren die auszulassen, und dann bald zu versaufen oder zumindest die Keller unter Wasser stehen zu haben. Dabei wären die Schäden weitaus höher, als 150 Euro.

Kayla ist ja immer für besondere Einfälle gut. Vor längerem erzählte ich Ihnen mal, dass in dem eigentlichen Garagenraum unserer Werkstattgarage ganz früher mal eine Zwischendecke drin gewesen sein muss, wo also die Deckenhöhe, nicht wie heute, vielleicht 4,8 m beträgt, sondern wo die nur 2,5 m hoch war und darüber dann noch ein weiteres Stockwerk. Dieses obere Stockwerk wurde, auch laut dem Rentner hier aus der Siedlung, bereits Anfang der 70iger Jahre entfernt, weil dieses Gebäude dann nicht mehr seine alte Funktion als Betriebslabor für

den chemischen Teil des Werkes erfüllen musste und wohl auch weil die Zwischendecke an einigen Stellen ohnehin marode war. So war es billiger die wegzureißen, anstatt sie zu reparieren. Die ganzen Aufnahmepunkte im Mauerwerk, in denen früher mal Eisenträger zum Tragen dieser Zwischendecke befestigt waren, sind aber noch da. So kam Kayla auf die Idee, man könne mit einem vertretbaren Arbeitsaufwand unter Verwendung von Altteilen, die man sich auf dem Fabrikgelände nebenan zusammensucht, in einem Teilbereich der Werkstattgarage wieder selbst eine Zwischendecke einziehen und erhalte so weiteren Nutzraum. Es ist nun nicht wirklich so, dass wir über Platzmangel klagen müssten, eigentlich eher im Gegenteil, weil im Wohnhaus der ganze große Dachboden noch frei ist, die Hälfte der großen Kellerräume ist ebenfalls noch ungenutzt, dann ist der Anbau der Werkstattgarage noch weitgehend ungenutzt und auch selbst Teile des Garagenraumes sind noch frei, denn unser Auto verschlingt darin höchstens 20 % des Platzes. Na egal, Kayla folgt da mehr dem Prinzip, dass mehr immer besser ist, vor allem solange man es quasi noch zum Nulltarif haben kann, wenn man mal von dem doch gewaltigen Arbeitsaufwand in Eigenleistung absieht. Die ganzen benötigten Baumaterialien könnte man sich wirklich zum absoluten Nulltarif in der alten Fabrik zusammensuchen, wobei man dann noch die Auswahl hätte, ob man als Träger von dort Eisenträger heranschleppt oder lieber auf stabile Holzbalken zurückgreift, die auch in rauen Mengen als Gebrauchtteile noch in guter Qualität dort herumliegen. Letztere hätten den Vorteil, dass sie sich leichter mit unseren Mitteln bearbeiten und transportieren ließen, da diese Sachen teils doch weit von unserer Grundstücksgrenze entfernt herumliegen. Nun kennen Sie Kayla nicht, wenn Sie glauben, das wäre eine kurzfristige Idee, etwa von der Sorte, die man nach 2 Wochen selbst wieder verwirft, wenn man den Arbeitsaufwand dahinter erkannt hat oder weil man die Idee selbst inzwischen schon vergessen hat. Wenn Kayla erst mal von solch einer eigenen Idee fasziniert ist, dann entwickelt die einen unbrembaren Elan, der erst dann zur Ruhe kommt, wenn diese Idee fertig in die Tat umgesetzt ist. In mehrstündiger Kleinarbeit hat sie sogar schon Pläne entworfen, teils per Hand und teils am PC, wie das dann in der Werkstattgarage aussehen würde. Demnach möchte sie nicht in den ganzen Werkstattgaragenraum wieder eine Zwischendecke einziehen, in dem vorderen Bereich hinter der Einfahrtstür, dort wo wir immer den Wagen abstellen, soll die Gesamthöhe des Raumes ohne Zwischendecke erhalten bleiben. Im Bereich dahinter, soll dann in alter Höhe wieder eine Zwischendecke eingezogen werden, die dann letztendlich rund 60 bis 70 % des Raumes eine zweite Etage spendiert. Soweit so gut. Nach unseren Überlegungen würde das einen ungefähren Arbeitsaufwand von vielleicht 2 bis 3 Monaten bedeuten, das in Eigenregie ohne fremde Hilfe einzubauen. Erst jetzt fiel uns allerdings ein, dass man dann ja auch irgendwie eine halbwegs bequeme Möglichkeit schaffen muss, diese neue zweite Teiletage zu erreichen, denn man wird wohl kaum immer mit einer Leiter da hoch klettern wollen, um dorthin zu gelangen. Aber auch da hatte Kayla schnell eine fixe Lösung gefunden, natürlich in der alten

Fabrik. Sie erinnerte sich, dass sie in einer der alten Hallen mal irgendwo eine dafür vielleicht brauchbare Eisentreppe mit Zwischenpodest gesehen hatte, wusste aber nicht mehr ganz genau wo das war. So durchkämmten wir gezielt danach suchend an 3 Tagen wieder die alten Hallen und wurden dann auch wieder fündig. In einer Halle mehr am westlichen Ende des Fabrikgrundstücks, mit deren Abriss man damals schon mal ein wenig begonnen hatte, stießen wir wieder auf das Objekt der Begierde, wenn man so will. Ich habe Ihnen mal ein Foto davon beigefügt, Sie sehen das auf dem Bild fabrik-innen315.



**fabrik-innen315: eine brauchbare Eisentreppe, die nur noch auf ihren Abbau wartet.....**

Die dort aufgefundene Eisentreppe, die aus einer stabilen Seitenrahmen-Konstruktion mit einem kleinen Zwischenpodest und einem großen Oberpodest und Stufen aus Gitterrosten besteht, ließe sich am alten Standort recht gut und einfach abbauen, da alle Teile mit dicken Bolzen in der Wand verschraubt sind. Man benötigt dazu nur einen Steckschlüsselkasten der Nüsse mit der etwas ungewöhnlichen 22 mm - Größe hat, um diese zu lösen und in Stücken abzubauen. Nur das obere Podest ist ein etwas größeres und damit auch schwereres Teil, aber ich denke, auch das wäre noch zu bewältigen. Der kurze untere Teil der Treppe, der nach nur 3 oder 4 Stufen auf einem kleinen Zwischenpodest zwecks Richtungsänderung vor dem langen Treppenteil endet, müsste beim Neueinbau gerichtet werden, weil der etwas verzogen ist. Vermutlich ist da mal jemand mit einem Fahrzeug gegen gefahren, aber die anderen Teile sind noch im Superzustand, brauchen nur eine Reinigung und neuen Lack. Bei der Verwendung in unserer Werkstattgarage könnte man wahrscheinlich sogar diesen kurzen unteren Teil der Treppe und dieses gesamte erste kleine Podest weglassen und nur den längeren Teil der Treppe fest an der Wand festmachen und dann dementsprechend auch das obere große Podest tiefer setzen, weil die gesamte Zwischendecke tiefer liegen dürfte, als die Etage, die in der alten Fabrikhalle damit zugänglich gemacht wird. Sie sehen unsere Ideenschmiede kommt nicht zur Ruhe und so gesehen wäre es wirklich eine Schande, wenn all die für uns noch brauchbaren, wenn auch gebrauchten Baumaterialien dort in der alten Fabrik sinnlos verrostet und verrotten würden oder bei einem späteren Abbruch auf den Schrott wandern.

Wo wir diese Spezialerkundung in der Fabrik, sozusagen zur Bau - Materialsichtung gemacht hatten, entdeckten wir bei der Gelegenheit in einem Hallenteil auch einen Raum, von dem man sagen könnte, alles Gute kommt von oben. Dort ist die Zwischendecke teilweise eingestürzt und das schaut schon recht abenteuerlich aus. Zugleich mahnt es erneut zur Vorsicht, wenn man sich in den alten Gemäuern bewegt. Es kann immer mal was von oben kommen oder wenn man selbst auf solch einer maroden Zwischendecke spaziert, dass man sich dann unversehens plötzlich eine Etage tiefer befindet. Ein gewisses Paket an Nerven, aber vor allem an nüchterner Überlegung, wo man wie hintreten kann oder es im entscheidenden Augenblick auch lieber mal zu lassen, braucht man schon. Einfach hirnlos oder nur alleine von Neugierde getrieben durch die Hallen zu laufen, das kann schnell tödlich enden.

In den letzten Wochen haben wir auch wieder zahlreiche Wanderungen gleich hier im Umkreis gemacht. An einem Tag war eine sogenannte Nordwest - Wanderung an der Reihe. Sie führte uns zuerst vorbei an der verfallenen Villa, von der ich Ihnen mal vor ungefähr einem halben Jahr Fotos beifügte. Ab dort verschwenkten wir dann im Gegensatz zu damals aber mehr in nördliche Richtung. So entdeckten wir, dass es rund 4 bis 5 km von hier früher noch eine weitere Eisenbahnstrecke gegeben haben muss, also zusätzlich zu der stillgelegten Bahnlinie, die hier gleich kurz hinter der Siedlung und kurz hinter dem alten Fabrikgelände verläuft. Mitten in einem Wald kann man noch Reste einer Schneise erkennen, wo tieferliegend früher wohl eine Bahnlinie verlief. Wir haben diese tieferliegende Trasse aber nicht auf Anhieb als Überbleibsel einer alten Bahnstrecke erkannt, sondern glaubten zuerst, es handle sich um ein ausgetrocknetes Flussbett von früher oder so was ähnliches. Erst bei durchschreiten dieses künstlichen Betts erkannte man stellenweise, dass zwischen dem sprießenden Baum- und Pflanzenbewuchs noch alte Reste von Schotter zum Vorschein kamen. Da war natürlich schnell klar, dass es sich wohl um eine alte Bahntrasse handelt. So spazierten wir in frischer Waldluft weiter dieser Trasse nach und staunten nicht schlecht, als wir nach rund 10 Minuten des Weiterwanderns vor einem recht gut erhaltenen Tunnelportal standen. Obendrauf ist das alles kräftig weiter vom Wald überwachsen und keiner käme auf die Idee, dass unter ihm eine Bahnstrecke verläuft, bzw. die Reste einer ebensolchen. Wir sind in diesen Tunnel vielleicht 50 m reinspaziert, es war aber von dort nicht das berühmte Licht vom anderen Ende des Tunnels zu sehen, daher beschlossen wir, wieder zurück zu gehen, zumal wir an dem Tag bei der Wanderung die Taschenlampen nicht dabei hatten. Hier bleibt also genügend Raum für eine spätere genaue Erkundung. Ich habe auch keinen blassen Schimmer wohin diese frühere Bahnstrecke wohl mal führte. Auf einer Wanderkarte, die wir uns vor einigen Wochen von dem Gebiet hier besorgt haben, ist diese alte Trasse gar nicht vermerkt, obwohl dort ansonsten fast schon jeder besondere Baum mit einem Zeichen eingetragen ist. Rein von der theoretischen Überlegung her könnte diese Strecke vielleicht mal irgendwie

nach Bruchsal oder in diesen Bereich geführt haben. Somit ist das auch wieder ein Thema, zu dem wir demnächst mal den Rentner befragen können, der müsste das sicher wissen.



**alter\_bahntunnel1: bei Wanderung ungefähr in 4 km Entfernung von hier mitten im Wald entdeckt, ein alter stillgelegter Eisenbahntunnel**

Damit genug für heute mit den kurzfristigen Erkundungsergebnissen.  
Es wünschen Ihnen Kayla und Ihr

Egbert Lappenkeuler alles Gute, bis demnächst.